Aus dem Dorfleben

Geschichts- und Brauchtumsbeilage zum Sammeln

April 2003

Die Schwabenkinder von Tirol, Vorarlberg und der Schweiz

Die Armut vieler Bergbauern in Tirol und Vorarlberg trieb sie dazu ihre Kinder im Alter von 7-17 Jahren in die Fremde zu schicken, wo sie sich als Hütenbuben oder Kindsmägde verdingten. Weil sie ihre große Kinderschar nicht mehr ernähren konnten schickten die Bauer ihre Kinder zu Fuß über die Alpen nach Oberschwaben. Dort wurden sie auf extra eingerichteten Kindermärkten, besonders in Friedrichshafen, Wangen und Ravensburg regelrecht an die oberschwäbischen Bauern verschachert.

Angefangen hat alles um 1800. Die ersten Aufzeichnungen über die zeitliche Auswanderung von Tiroler Kindern findet man in den Tiroler Kirchenbüchern am Ende des 18. Jahrhunderts. Die Bergbauern in Tirol und Vorarlberg hatten in den weit abgelegen Höhen der Berge von ihren Herrschaften kleine Lehenshöfe zugeteilt bekommen, um sie zu bewirtschaften. Aber die Ernten an den unwegsamen steilen Hängen der Berge waren karg und konnten die meist große Familie mit ihren vielen Kindern nicht ernähren. So waren die Eltern gezwungen ihre Kinder ins nahe Ausland zu schicken um dort Nahrung und Verdienst zu suchen. Die Anzahl der Knaben welche jährlich im Frühling im Alter zwischen 7 und 17 Jahren aus den Pfarreien Tirols und Vorarlbergs nach Oberschwaben zogen, um Pferde, Kühe, Schafe, Ziegen, Gänse und Schweine zu hüten, wurde auf 700 angegeben. Weiter ist zu lesen: Diese Kinder armer Eltern verlassen im März die Heimat und ziehen zu Fuß nach Schwaben, um als Hirt dort das Vieh zu hüten und kehren im Monat Oktober mit einem Gewinn von 3-4 Gulden in der Tasche wieder in ihre Heimat zurück. Solche Schwabenhirtenkinder förderten durch diese Auswanderung das Hauswesen ihrer armen Eltern auf zweifache Weise, indem sie nicht nur 7 Monate lang von der Schüssel fern waren, sondern auch noch ein paar Gulden Geld und etwas Kleidung ins Haus schafften.
Aber diese Kinderwanderungen riefen bei der Geistlichkeit große Einwände auf den Plan. Sie waren um das Seelenheil dieser Kinder sehr besorgt. Es musste peinlichst darauf geachtet werden, dass die Kinder nur in katholische Gegenden wanderten und auch ihr Dienstherr dem katholischen Glauben angehörte. Die Geistlichen befürchteten, dass sich die Auswanderung dieser Kinder „auf die moralische und religiöse Bildung dieser Kinder sowohl auf die Sittlichkeit als auch im allgemeinen nur sehr nachteilig einwirken kann". Diese Angst bezog sich hauptsächlich auf jene Kinder, die zu einem evangelischen Dienstherren kamen. Viele dieser evangelischen Bauern hatten den Kindern vor der Abreise in ihre Heimat eine Bibel mitgegeben, die sie zu Haus voller Stolz zeigten, was aber bei den katholischen Pfarrern große Aufregung hervorrief. Auch sei für diese Kinder besonders ihre bürgerliche und sittliche Erziehung mit mannigfaltigen Gefahren verbunden.
Auch von Seiten der Behörden kamen Bedenken. Sie wollten dieser Auswanderung Einhalt gebieten, indem sie vorschlugen diese Kinder nur mit Reisepässen auswandern zu lassen und bei der Ausstellung der Pässe eine Stempelgebühr von 6 Kreuzern zu verlangen. Dieser Plan scheiterte an der Hofkanzlei. Diese hatte den Antrag zurückgewiesen und eine Stempelfreiheit für arme Kinder eingeführt, mit der Begründung, dass viele dieser armen Kinder die 6 Kreuzer nicht haben und sie das Geld erst auf der Straße erbetteln müssten oder manche von ihnen bekamen es von gutmütigen Menschen geschenkt. Es wurde auch beklagt, dass die armen Schwabenkinder

zu ihrem und zum Schaden ihres eigenen Landes in Schulung und Ausbildung zurückbleiben würden. Es ist überhaupt für jeden Menschenfreund ein äußerst schrecklicher Anblick, wenn diese Kinder in Herden wie das Vieh im Frühjahr das Land verlassen und losgerissen von jeder elterlichen Aufsicht und Sorge in einem fremden Land und unter fremden Leuten einen Unterhalt suchen müssen.
Obwohl die Wanderung sowieso in jedem Fall eine nicht nur körperliche, sondern auch seelische Strapaze war, so verschlimmerte sich das noch, wenn sie vorzeitig, noch im Winter stattfinden musste, und das erzwang in manchen Jahren die verstärkte Notlage. 1847 wird im Intelligenzblatt von Ravensburg geschildert: „Seit einigen Tagen (15.Februar) ist der oberschwäbische Winter mit aller Macht eingetreten. Es schneit den ganzen Tag, der Schnee ist 4-5 Schuh hoch (ca. 140 cm), so dass man kaum in die Stadt kommen kann. Schon ziehen scharenweise Kinder aus Graubünden und dem Bregenzerwald durch unsere Stadt. Dies war früher erst zu Anfang und Mitte März der Fall, um sich jetzt schon den Bauern hiesiger Gegend über den Sommer als Hirten zu verdingen und man sieht es ihren bleichen Wangen an, wie die gegenwärtige Zeit auf ihnen lastet. Sie mussten den heimatlichen Boden verlassen, um ihren hungrigen zurückbleibenden Eltern etwas zu ersparen. Im jugendlichen Alter von 8-12 Jahren ziehen sie munter und fröhlich daher, um mit etwas besserer Kost den Hunger zu stillen. Wenn ihnen aus Mitleid einige Laib Brot in Stücken zugeteilt werden, vergessen sie die Heimat und die Strapazen der Reise und ziehen dann frohen Mutes weiter auf ihren Wegen.“ Weiter wurde berichtet: Da der letzte Sommer im Gebirge nicht gut gewesen war und die spärlichen Erträge früher als sonst zur Neige gingen, mussten die Kinder wandern, sollten sie nicht hungern.

Ein Schwabenkind auf dem einsamen Weg

Die Buben kamen in grobe Leinwand gekleidet, selten in einer grauen wollenen Jacke, eine alte Mütze oder abgetragenen kurzen Filzhut auf dem Kopf. In einem Rucksack tragen sie ihre weni-

gen Habseligkeiten und vielleicht einige Kreuzer in der Tasche. Im Schwabenland finden sie ihr Stücklein Brot oder einen Teller warmer Speisen bei guten Leuten und mancher bekommt auch einen Kreuzer auf der Straße, denn sie sprechen einen wohlhabend aussehenden, freundlich blickenden Mann um eine Gabe an, und bitten selten umsonst, weil sie keine Bettelkinder sind, sondern sich damit das Leben fristen, bis sie in Dienst genommen werden. Sie finden auch unentgeltliches Nachtquartier. Sie verlangen keine Betten, sie legen sich auf und noch lieber unter die Bänke der Gaststube oder der Wirt richtet für sie in der Scheuer ein Strohlager zurecht, wo sie meist vor lauter Müdigkeit vortrefflich schliefen.

Eine große Frage stellte sich auch den Ländern aus denen die Kinder kamen, die Schulbildung. Wie lies es sich mit der Schulpflicht vereinbaren, wenn die Kinder die Hälfte des Jahres von ihrer Schule entfernt waren. In damaliger Zeit war eine solche Überlegung aber nicht weiters begründet, denn die Schulpflicht und überhaupt die Schulen waren noch sehr fragwürdige Faktoren. Allerdings traten schon früh Bedenken wegen der Schulversäumnisse auf. Sie wurden zwar besprochen, aber es gab sich daraus kein Hindernis für die jährliche Kinderwanderung. Eine Untersuchung im Jahre 1832 ergab, dass der Aufenthalt der 7-15 Jahre alten Kinder armer Eltern, die in Schwaben als Viehhirten arbeiteten, für ihre bürgerliche und sittliche Erziehung mit manchen Gefahren verbunden sei und dass dabei wesentlich der Schulunterricht leiden müsse. Daraufhin wurde 1833 in Vorarlberg angeordnet, dass die Kinder die im Frühjahr als Viehhirten ins Schwabenland gehen, in den Winter-monaten zum fleißigen Schulbesuch anzuhalten sind, worüber sie ein Zeugnis des Pfarrers und des Gemeindevorstehers vorlegen müssen, wenn sie einen Reisepass nach Schwaben erlangen wollen. Bei ihrer Rückkehr aber müssen sie dem Pfarrer ein Zeugnis ihres schwäbischen Dienstherren über ihr Wohlverhalten vorzeigen.

Die Kindermärkte in Oberschwaben

Das landwirtschaftliche Blatt von Württemberg berichtet im Jahre 1829 über den Frühjahrsmarkt mit Hirten- und Treibbuben aus Tirol und der Schweiz in einigen Städten von Oberschwaben. Ravensburg sei einer der wichtigsten Märkte Oberschwabens, auf den die Bauern aus 5-6 Stunden Entfernung jeden Samstag die verschiedensten Produkte bringen. Aber ein besonderes Interesse gewährt der Markt in Ravensburg der „Handel" mit Kindern aus Tirol und der Schweiz, die dort ankommen, um sich als Treib- oder Hirtenbuben und als Kindsmägde an die

Kindermarkt in Ravensburg

Bauern der dortigen Gegend zu verdingen. Im Oberland sind es drei Städte, nämlich Ravensburg, Wangen und Waldsee, wo sich das junge Alpenvolk an den bestimmten Markttagen einfinden. In Ravensburg kommen im März die meisten zusammen, wo es oft bis zu 200 Kinder sind. Die Kinder kommen meist in Begleitung älterer Personen ins Land, begeben sich in Oberamtsstadt Ravensburg und sitzen auf dem Markt herum. Meist stehen sie in der Bachgasse, besonders vor dem Gasthof zur Krone in Gruppen von 5-10 Kindern, wo die Bauern sie den älteren Personen auf eine Zeitlang gleichsam abhandeln und auf ihre Höfe hinausnehmen.

Ein Bericht aus dem Jahre 1856 sagt von dem Markt in Wangen: im Frühjahr wird sofort der Kindermarkt abgehalten. Die umwohnenden, vermögenden Bauern fahren nämlich, sobald die Ankunft der „Tiroler Kinder" bekannt wird, mit der vielfach auch dabei interessierten Ehehälfte auf dem obligaten oberländer Bernerwägele ungesäumt in die Stadt hinein, wo sämtliche Kinder öffentlich aufgestellt werden. Nach genauer Totalmusterung sucht sich dann jeder einen Knaben oder Mädchen heraus, je nachdem ob er einen Hirtenbuben oder ein Kindermädchen benötigt . Die Bestimmung des Lohnes wird mit dem Führer abgemacht. Es wurde kein Dienstvertrag aufgesetzt, sondern alles mündlich abgemacht und auch treu gehalten. Sobald ein Kind seinen Herrn gefunden hat, geht's zu einem kräftigen Imbiss in ein Gasthaus und danach sofort dem Hofe zu. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich in Ravensburg, Tettnang und Waldsee, so lange, bis jedes Kind untergebracht ist. Danach reist der Führer wieder nach Hause. In der Gegend von Leutkirch gab es als Gesamtlohn für die Hirtenknaben ein Paar Schuhe, ein Hemd, eine Hose und eine Weste aus Zwilch. Neben der Kost und Kleidung gab es noch einige Gulden, die sie meist ihren Eltern brachten.
Das wohlgeartete, dankbare Schwabenkind, war im gelobten Oberschwaben zwar gelitten, aber nicht integriert, es blieb ein Fremdarbeiter. Während der Bauer sie nach ihrer Verwendbarkeit schätzte, waren sie für Knechte und Mägde „Eindringlinge". Die Kinder der Bauern im Dorf halten sich von ihnen fern, sie gehen alleine in die Kirche , kehren alleine zurück und sprechen und spielen nicht mit ihnen, sie sondern sich ganz von ihnen ab. Es mag der verschlossene, misstrauische Charakterzug der Tiroler Buben, oder sein fremder Dialekt gewesen sein, um dessentwillen er verspottet wurde. Man kann die Gefühle der Kinder ahnen, von daheim verstoßen, im fremden Land missachtet oder verachtet und ausgenützt zu werden. Dies erweckte in ihnen Heimweh oder Trotz und Gleichgültigkeit. Deshalb kam es jeden Sommer vor, dass einige Kinder ihrem Herren entlaufen waren und einen anderen Herren suchten. Erst im Jahre 1891 wurde in Tirol ein „Verein zum Wohle der Schwabenkinder" gegründet. Der Verein kümmerte sich nicht nur um die Schwabenkinder sondern auch um die jugendlichen Arbeiter. Diese waren meist gelernte Gesellen, die im Oberland Arbeit suchten und auch bekamen. Sie waren bekannt als gute und fleißige Arbeiter. Meist waren sie längere Zeit bei ihren Arbeitgebern beschäftigt und des öfteren kam es auch vor, dass sie für immer dablieben und eine eigene Familie gründeten. Noch heute hört man die meist italienischen Namen in unserer Gegend.

Die weit in Oberschwaben verstreuten Kinder sammelten sich im Oktober wieder, wenn ihr Dienst zu Ende war, um gemeinsam die Heimreise anzutreten. In ihrem Rucksack hatten sie außer ihren Habseligkeiten und ihrer neuen Kleider noch die Wegzehrung die ihnen ihr Dienstherr mit auf die Reise gab. In einem Versteck am Körper trugen sie ihr sauer verdientes Geld, das sie voller Stolz ihren Eltern in der Heimat brachten.